

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

795. Beta, Ottomar. 1902. *Das Buch von unseren Kolonien*. [The book of our colonies]. Berlin: Ullrich Meyer.

General overview of the nature and state of the German colonies. The chapter on the Marianas discusses the environment and geography, the society as well as the living conditions. Beta comments that of 116 Rotanese men with (tax) labour duties only 22 are capable of manual labour, the rest being too ill.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

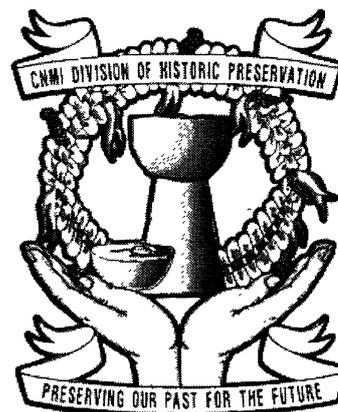
CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

Das Buch von unsern Kolonien.



Schilderungen

von

Ottomar Beta.

Mit 3 bunten und 108 Textbildern.



Berlin 1902.

Verlag von Ulrich Meyer

6. m. b. H.

6. Die Marianen.

Die Besitzergreifung der Marianen fand am 17. November 1899 statt. Der erste Jahresbericht beschränkt sich auf eine kurze Beschreibung der Inseln und ihrer Bevölkerung, ihrer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, der Richtung, welche die Entwicklung vermutlich nehmen wird, beziehungsweise, welche man ihr geben kann. Er ist für die Methoden unserer Kolonisierung zum Unterschied von den spanischen so wertvoll, daß wir ihn etwas ausführlicher berücksichtigen möchten.

Die deutschen Marianen liegen zwischen 13° N., 141° und 152° O. Nur die Insel Guam ist innerhalb dieser Grenzen amerikanisch. Der Hauptzug der Gruppe geht von Guam fast direkt nordwärts und bildet mit den Bonin-Inseln die Brücke zwischen Japan und Australien.

Die Marianen sind durchweg vulkanischen Ursprungs. Der Basaltkern, der meist aus einem Bergkegel bestehenden Inseln oder auch der Gruppengebirge (Saipan, Tinian, Pagan) ist indessen wie die Gebirge in Neu-Guinea bis hoch in die Gipfel von Korallenfelsen umgeben. Das gemeinschaftliche Verwitterungsprodukt ist ein schwerer, roter Thon, der die Täler und Gebirgsfalten bedeckt, oder sich auf den Stufen der zu Terrassen abwitternden Bergkegel lagert.

Die Vulkane sind erloschen, nur auf Pagan erhebt sich ein mächtiger Feuerberg, dessen steile und kahle Hänge mit Asche bedeckt sind, und der breite, jüngst erstarrte Lavaströme in die erloschenen Krater älterer, fast bis zur Meereshöhe versunkener Vulkane sendet. Auch auf Ajuncion (As-songsong) soll noch ein thätiger Vulkan sich befinden. — Eine hohe Brandung steht um

die Küsten fast aller Inseln, und die Landung ist zuweilen schwierig, unmöglich jedoch nirgends. — Geschützte Häfen sind auf Saipan und Pagan. Das Klima ist tropisch mit einer von Mai bis Oktober dauernden Regenzeit. Dauerflüsse giebt es nur auf Rota (vier) und auf Saipan (sechs), aber diese fließen nach der Seite, wo die Hauptiedelung sich nicht befindet. Ein wirklicher Wassermangel macht sich indessen bei den reichlichen Regenfällen nicht bemerkbar, der schwere Thon hält die Feuchtigkeit lange fest und erzeugt eine üppige Pflanzenwelt. Die meisten Inseln sind bis in die Gipfel mit wertvollem Walde bedeckt; auf größeren Richtungen erscheint manns Hohes Gras, welches die Eingeborenen seither immer wieder anzuzünden pflegten, wobei jedesmal der Waldbrand mit verbrannte und die Savanne vergrößerte. Dieses Absengen ist jetzt bei Strafe verboten, und es ist zu hoffen, daß hierdurch und durch eine demnächst zu erlassende Forstordnung der gefährlichen Waldverwüstung vorgebeugt wird. Die Savannen selbst sollen mit Kasuarinen, oder auch mit Kokosbäumen, welche beide sehr genügsam sind, neu bepflanzt werden. Im Walde finden sich ausgedehnte Kokosbestände, die dem Staate gehören, aber seit jeher von den Eingeborenen ausgenützt wurden. Jeder schnitt Kopro und Blätter zu Bedachungen, soviel und wann es ihm beliebte, daher befinden sich diese „Kofale“ in traurigem Zustande. Seit dem 1. April haben nun die Gemeinden als solche die Ernten und Neuanpflanzungen vorzunehmen, die Kopro zu verkaufen und den Erlös nach Einbehaltung von 10 % für unvorhergesehene Gemeindebedürfnisse unter die Familien gleichmäßig zu verteilen.

Der heutige sehr gemischte und übrigens für alle Teile der Südsee typische Bevölkerungszustand ergibt sich aus folgender Übersicht: 3 Deutsche 3 Spanier, 12 Japaner, 13 Malaien, 4 Tagalen, 650 Karoliner, 1253 Chamorro, in Summa 1938 Köpfe.

Die Urbevölkerung, oder vielmehr ihre spärlichen Reste sind die Chamorro, die nach ihrer Sprache mit den Malaien, nach ihrem Gesichtsschnitt mit den Mongolen verwandt sind. Ihre Zahl wurde bei der Ankunft der Spanier 1669 auf hundert- bis hundertfünfzigtausend geschätzt, und die Spuren volkreicher Niederlassungen: Gefäßtrümmer, Steinmauern und hohe Säulen mit mächtigem Kapital finden sich auf allen, auch auf den kleinen Inseln. Da

sie ihrer Taufe Widerstand entgegensezten, so ließ der spanische Gouverneur General Madrazo 1698 die Bewohner sämtlicher Inseln zwangsweise nach Guam bringen. Nur die Entvölkerung von Rota gelang nicht vollkommen, dank ihren zahlreichen, geräumigen Höhlen. Die Bewohner dieser Insel sind daher heute nach Gestalt und Sprache als die einzigen unvermischten Reste der alten Chamorro anzusehen.

Krankheiten oder andere unbekanntere Ursachen haben dann auch den Rest der Urbevölkerung dahingerafft. Das Einwohnerverzeichnis von 1710 weist eine Gesamtbevölkerung der beiden allein noch bewohnten Inseln Guam und Rota von 3678, das von 1790 eine solche von 1639 Köpfen auf. Im Anfang des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl durch Zuwanderung von Tagalen und Ruck-Karolinern. Die letzteren, überaus kräftige, schöne Menschen haben den Brauch ihrer Heimat bewahrt. Sie gehen fast nackt, feiern ihre heimischen Tänze und Gefänge, ihren Totenkult und andere geheimnisvolle Bräuche und sind wohl nur Namen-Christen, im übrigen aber durchaus gehorsame und gutmütige Menschen. Neben ihrer Muttersprache verstehen und sprechen alle das Chamorro. Sie neigen zu früher Heirat und starker Vermehrung, nur auf Rota geht ihre Zahl zurück. Die Niederlassungen der Alten befanden sich auf den Höhen, am Ufer der Flüsse, die sie zur Bewässerung höchst kunstvoll angelegter Reisfelder benutzten. Die spanischen Mönche bauten ihre Kirche und sammelten ihre Gemeinde fernab vom frischen Wasser auf einer sandigen Landzunge. Die Folge war eine Verringerung der mit Reis bestellten Fläche, schlechtere Ernährung, schlechtes Wasser, Dysenterie, Empfänglichkeit für Syphilis, Lepra, Lupus, Blattern. Das ist so ein Beispiel spanischer Kolonisationskünste.

Der Gesundheitszustand auf Rota ist ein schlechter, von 116 zur Arbeit verpflichteten Männern sind nur 22 arbeitsfähig.

Das Hauptgewicht bei der Bekämpfung der Krankheiten wird auf vorbeugende Maßregeln gelegt. Neben der Isolierung der Ansteckend-Kranken gewährt die obligatorische Schule, welche schon begonnen hat, die Möglichkeit, alle kranken Kinder der ärztlichen Behandlung zu unterwerfen. — Der besonders von den Karolinen geübte Mißbrauch der „Tuba“, des gärenden, nicht destillierten

Palmsaftes ist durch die Verordnung eingeschränkt, daß jeder Familie nur zwei Kokosbäume zur Herstellung von Essig, Hefe und Syrup auf Grund einer schriftlichen Erlaubnis des Bezirksamtes freigegeben sind. Die Bereitung von Tuba als Getränk ist verboten. Von höchster Bedeutung für die Gesundheit ist die Wasserfrage. Wie erwähnt fließen die Dauerflüsse nach der unbefiedelten Ostküste. Um nun die für die Insel so wichtige Reiskultur auf die frühere Höhe zu heben, soll durch Verwaltungsmaßregeln: dreijährige Steuerbefreiung, unentgeltliche Überlassung von Land, Wegebau, die Bevölkerung an die Orte zurückgeführt werden, wo ihre gesünderen Vorfahren einst gelebt haben. Die Gesundheit der Europäer ist fortdauernd günstig. Malaria ist hier unbekannt; Dysenterie in leichter Form ist dagegen unter den Eingeborenen häufig. In Guam sollen auch die amerikanischen Truppen schwer darunter leiden.

An der Spitze jeder Gemeinde — auch der bloßen Arbeitergemeinden der nördlichen Inseln — steht der „Ortschulze“ und ein „Vertreter“. Die Dörfer sind in Bezirke eingeteilt, für welche je ein „Aufseher“ ernannt ist. Er erhebt die Steuern und bestimmt die aus seinem Bezirk für die öffentlichen Arbeiten zu stellende Mannschaft. Die Gemeindebeamten werden vom Bezirksamt ernannt, wobei indessen die Wünsche der Bevölkerung berücksichtigt werden, so daß jeder Aufseher zugleich der Vertrauensmann seines Bezirkes ist. — Sie erhalten eine monatliche Belohnung. Mit dem System, sowie mit den Personen, sind seither nur günstige Erfahrungen gemacht worden, wie überhaupt bemerkt werden soll, daß die deutsche Verwaltung bei jeder Gelegenheit und von Seiten aller Eingeborenen ohne Ausnahme das freudigste und eifrigste Entgegenkommen findet.

Die Haupteinkunftsquelle der Eingeborenen — Chamorro wie Karoliner — ist die Gewinnung der Kopra. Es werden jährlich 660 Tonnen geerntet. Die Kopra wird von japanischen Händlern zum Preise von 120 bis 140 Mark die Tonne aufgekauft, in vielen Fällen gegen Waren eingetauscht. Außerdem werden Süßkartoffeln, Yam, Maniok und andere Wurzeln, Mais, Tabak, in geringem Maße auch Zuckerrohr, Kaffee und Kakao gepflanzt. Brotfrucht — ein Hauptnahrungsmittel — liefert der Wald in

reichlicher Menge. Leider fehlt beiden Stämmen eine gewisse Freude am Gelderwerb und Geldersparen, welcher Mangel im Verein mit angeborener oder erworbener Trägheit der Fortentwicklung entgegenwirkt.

Die Viehzucht hebt sich. Die Rinder dienen vornehmlich als Zug- und Reittiere. Bei Futteranbau und mehr Pflege wird eine geregelte Vieh- und Milchwirtschaft nach deutscher Art sich wohl einrichten lassen. Auf Saipan wurde eine staatliche Viehwirtschaft mit zunächst etwa 40, auf Rota eine solche mit zunächst sieben Stück Rindvieh begründet.

Auf Tinian besteht eine verwilderte Herde von etwa 500 Stück Rindvieh neben Tausenden von Schweinen und Hühnern. Auf Saipan und Rota sind sie ausgerottet. Jetzt darf wöchentlich nur ein abgängiges Tier geschossen werden.

Auf Rota befindet sich ein Bestand prächtiger Hirsche. Es wurde eine mehrjährige Schonzeit angeordnet. Der Fischfang haftet am Strande.

In früheren Zeiten war dies anders: Mit ihren Segelbooten, deren eigentümliche Form den Entdecker Magalhães veranlaßte, die Inseln die der „lateinischen Segel“ zu nennen, fuhren die Chamorros ins Meer hinaus und unterhielten einen lebhaften Verkehr zwischen den einzelnen Inseln. In diesem Jahrhundert wurden die Segelfanus vom spanischen Gouvernement verboten.

Der obligatorische Unterricht wird in der Chamorro-Sprache erteilt, die von allen, auch von den drei deutschen Beamten gut verstanden und das Spanische bald ganz verdrängt haben wird. Man zählt schon 300 Schüler und Schülerinnen mit fünf einheimischen Lehrern.

Dank der Verpflichtung zur öffentlichen Arbeit wird es nicht schwer sein, die Eingeborenen zur Ausführung größerer gemeinschaftlicher Kulturarbeiten im eigenen Interesse zu veranlassen.

Die Inseln, welche zu Beginn der spanischen Herrschaft wenigstens 50 000 Bewohner hatten, beherbergen heute nur deren 2000. In Anbetracht der den Marianen vermutlich bevorstehenden Bedeutung für den Weltverkehr sollen die verlassenen Inseln neu besiedelt und die Einwanderung aus Guam, zu welcher nur spärliche Transportgelegenheit vorhanden ist, möglichst begünstigt werden.

Die Schiffe der Hiki-Kompagnie zu Tokio und eines in Japan ansässigen Engländers vermitteln zur Zeit eine etwa zweimonatliche Verbindung Saipans mit Yokohama, Koto, Guam und etwa alle 4 Monate auch mit Yap. Mit der Hiki-Kompagnie besteht ein Post-Vertrag.

Die Marianen liegen im Schnittpunkte der großen Verkehrsstraßen der Zukunft. Japan—Australien, San Franzisko—Philippinen, Ostasien—Panama. Und wenn auch zunächst das amerikanische Guam sich rascher entwickeln wird, dem deutschen Handel und Verkehr ist in den deutschen Marianen die Möglichkeit gegeben, sich einen Stützpunkt zu schaffen, der vor Guam manches voraus haben wird, vor allem den besseren Hafen von Tanapag auf Saipan.

